

Muttенzer Sagenweg 2

1. Der Schädel aus dem Beinhaus

Standort: Beinhaus Kirchhof (offen)

Ein tollkühner Bursche von knapp zwanzig Jahren, der gerne mit seinen Taten prahlte, schilderte wieder einmal eines seiner gefährlichen Abenteuer, bei dem er keinerlei Angst gezeigt habe. Seine Kameraden aber forderten endlich einen Beweis seiner Furchtlosigkeit. Der junge Bursche zögerte nicht lange und erklärte, er wolle gleich ins Beinhaus bei der Kirche gehen, dort den Schädel seines Onkels Willibald holen und ihn zu den Freunden bringen und auf den Tisch legen.

Nachts ins Beinhaus einzudringen, in welchem die Gebeine aller einst auf dem Friedhof Berdigten aufgeschichtet lagen, wagte sonst niemand. Und erst recht nicht, dort einen Schädel zu entfernen. Aber der Prahlhans machte sich unerschrocken auf den Weg, öffnete das Tor zum Kirchhof und ging entschlossen auf das Beinhaus zu. Modrige Luft schlug ihm entgegen, als er zögernd eintrat. Er entzündete mutig eine Kerze und begann, im gespenstisch flackernden Schein nach dem Schädel seines Onkels zu suchen. Als er ihn entdeckte, nahm er ihn rasch an sich und verliess aufatmend die schauerliche Stätte.

Stolz machte sich der Bursche auf den Rückweg zu seinen Freunden. Als er aber die Burggasse hinaufstieg, wurde der Schädel immer schwerer und schwerer. Erschrocken betrachtete er ihn, als dieser plötzlich unter unheimlichem Knarren den Kiefer bewegte. Es hörte sich an, wie das Geräusch des grossen Burgtors auf dem Wartenberg, wenn man es öffnete. Nun begann der bis anhin tapfere Bursche zu zittern. Und als der Schädel seines Onkels ihm mit Grabesstimme befahl, ihn sofort wieder ins Beinhaus zurückzubringen, rannte er erschrocken zur Kirche zurück und legte den Schädel wieder an seinen Platz.

Seine Freunde hatten vergeblich auf die Rückkehr ihres Kameraden gewartet. Am folgenden Morgen liefen sie zu seinem Haus. Aber da war er nirgends zu finden. Nun machten sie sich auf die Suche und fanden ihn schliesslich im Beinhaus. Er lag mit starren Augen tot am Boden.

Zur Grenzsteinsammlung an der Friedhofmauer gehen

2. Der Marksteinversetzer

Standort: Kirchof, Grenzsteinsammlung

Ein Mann nahm es mit dem Einhalten der Grenzen seiner Ländereien nicht sehr genau. Immer wieder versetzte er nachts heimlich die Marksteine zu seinen Gunsten. Niemand bemerkte die Untaten. Aber nach seinem Tod musste er es büssen: Nacht für Nacht hatte er nun unter grosser Mühe Grenzsteine zu versetzen.

Nun aber bemerkten die Leute, dass ihre Grenzsteine nicht mehr am richtigen Ort waren und empörten sich über deren Versetzung. Sie mussten täglich kontrollieren, ob ihre Ländereien noch die richtige Grösse aufwiesen oder ob ein Markstein durch den ruhelosen Geist zu

Sagenweg

Gunsten des Nachbarn verschoben worden war. Man wusste sich bald nicht mehr zu helfen und holte schliesslich einen Kapuzinermönch und bat ihn, den Geist zu bannen. Mit vielen Gebeten und mit verschiedenen symbolischen Abwehrzeichen gelang es dem Mönch, den ruhelosen Geist schliesslich in einen Glassarg zu bannen. Diesen Sarg mauerte man ein – und seither haben die Dorfbewohner Ruhe.

Hinteren Ausgang benutzen (Torturm), Oberdorfstrasse verfolgen, weiter nach rechts in die Hüslimattstrasse bis zur kleinen Verzweigung nach links, die zur Brücke über den Dorfbach führt.

3. Es spukt bei der Muttenzer Mühle

Standort: Mühlackerstrasse, Namensbuch Nummer 128

Eine arme Bauernfamilie wohnte in einem alten, fast zerfallenen Bauernhaus in der Nähe der Mühle. Nachts hörte der Knecht immer wieder seltsame Geräusche aus der Scheune, wenn er bei den Kühen im Stall war. Schliesslich berichtete er dem Bauern davon. In der folgenden Nacht begab sich dieser mutig in die Scheune, kehrte aber gleich wieder totenblass zurück. Er habe auf dem Heuboden durchsichtige, weisse Gestalten gesehen mit schrecklichen Gesichtern.

Die Familie lebte von nun an nur noch mit grosser Angst im Haus und das Erlebnis lastete schwer auf dem Bauern. So entschloss man sich schliesslich, das Spukhaus zu verlassen und einen andern Wohnort zu suchen. Mit dem Wegzug der Familie schienen aber auch die Geister das Haus verlassen zu haben, denn die neuen Bewohner lebten danach unbehelligt in Ruhe und Frieden im alten Haus.

Lauf des Baches folgen bis zur grossen Wegkreuzung, hier nach rechts dem Schlittelweg folgen. Man sieht auf der linken Seite im Feld einen grossen Mast stehen. Dort etwa ist das Gelände Sulz (Namensbuch Nummer 182)

4. Die Kohlengräber

Standort: Sulz (Namensbuch Nummer 182)

In Muttenz ging einmal das Gerücht um, in der „Sulz“ hätte man Kohle entdeckt. Sofort beschlossen einige Bauern nach diesem Kohlevorkommen zu suchen. Sie zogen mit Schaufeln und Pickeln aus, kehrten aber abends ohne Erfolg wieder zurück. Am nächsten Tag wollten sie ihr Glück aufs Neue versuchen und weitergraben.

Nun schlich ein Witzbold in der Nacht mit einem Korb gefüllt mit Kohlen in die „Sulz“, schüttete sie in eine Grube und deckte sie sorgfältig zu. Die Freude und Überraschung war gross, als am folgenden Tag die Bauern nach kurzer Zeit tatsächlich die Kohle fanden. Jubelnd fühlten sie sich als reiche Kohlengrubenbesitzer und feierten dieses Ereignis gebührend in der Wirtschaft.

Wie gross war aber die Enttäuschung, als in den kommenden Tagen und Wochen trotz intensivem Graben nirgends mehr Kohle zum Vorschein kam und man schliesslich den Betrug bemerkte. Im Dorf spottete man unverhohlen über die leichtgläubigen Bauern, sie

Sagenweg

konnten nicht mehr auf die Strasse, ohne dass über sie lauthals gelacht wurde. Der Spassvogel aber liess sich nichts anmerken, schwieg eisern über seine Tat und konnte deshalb nie ausfindig gemacht werden.

Weg zur Schön matt (Schlittelweg) weiter bis zum Platz des ehemaligen Klosters wandern: Ängental (beschrifteter Stein an Ort)

5. Die entführte Nonne vom Engental

Standort: Ängental Namensbuch Nummer 4, beschrifteter Stein an Ort

Ein braver, aber armer Bursche von Muttenz liebte die schöne Tochter des wohlhabenden Müllers. Auch sie hatte sich unsterblich in ihn verliebt und sie beschlossen zu heiraten. Aber die reichen Eltern der Tochter widersetzten sich diesem Wunsch. Um die beiden für immer zu trennen, liessen die Eltern ihre Tochter heimlich ins Kloster Engental bringen, wo sie hinter den Klostermauern gut verborgen war.

Der junge Bursche suchte lange nach seiner Geliebten, fand sie aber nirgends, sie war und blieb verschwunden. Endlich erfuhr er durch eine alte Klosterfrau, die als junges Mädchen auch ihrer grossen Liebe hatte entsagen müssen, dass seine Braut im nahen Kloster lebe und sich sehr nach ihm sehne. Durch die Klosterfrau liess nun der Bursche seine Geliebte wissen, dass sie ihm ein Zeichen geben solle: Eine Kerze am Fenster ihrer Zelle würde ihm den Weg zu ihr weisen. Als der junge Bursche das Licht erblickte, rannte er unter das Fenster und die junge Nonne liess sich an zusammengeknüpften Leintüchern rasch zu ihm herab. Die Liebenden flüchteten und verschwanden für immer in der Fremde. Über ihr weiteres Schicksal hat man im Dorf nie etwas erfahren, aber die Geschichte wird seither von Generation zu Generation weiter erzählt.

Nach rechts den Weg Richtung Rütihard nehmen, am Hof untere Gruet vorbei abwärts zum Waldrand (Namensbuch Nummer 77)

6. Der Schatz auf den Gruetächern

Standort: Namensbuch Nummer 77

Früher trieb sich allerlei Bettelvolk in der Gegend von Muttenz umher. Darunter befand sich einmal eine Wahrsagerin, die sich grosser Beliebtheit erfreute. Die leichtgläubigen Dorfbewohner liessen sich von ihr die Zukunft voraussagen oder andere Ratschläge erteilen. Manchmal gelang es der Wahrsagerin, sich mit besonderen Andeutungen zusätzlich Geld zu verdienen. So verriet sie eines Abends gegen ein kleines Entgelt einigen Dorfbewohnern, dass auf den Gruetächern bei einem Birnbaum ein Schatz vergraben sei. Sie würde ihnen den Ort zeigen und wenn sie den Schatz gefunden hätten, so müssten sie ihr einen Finderlohn bezahlen.

Mit Schaufeln und Pickeln versehen liefen die Männer sofort los, liessen sich den Birnbaum zeigen und begannen zu graben. Aber die Wahrsagerin warnte: „Wenn ihr beim Graben redet, fällt der Schatz bei jedem Wort tiefer in die Erde.“ Die Männer nickten und machten sich wortlos an die mühselige Arbeit. Die Wahrsagerin sah ihnen zu, und als ein beträcht-

Sagenweg

liches Loch entstanden war, verlangte sie eine Vorauszahlung. Da vergassen die Männer, dass sie eigentlich schweigen sollten, und meinten empört, sie bekomme erst etwas, wenn der Schatz zum Vorschein gekommen sei. Die Wahrsagerin schaute ihnen lange ins Gesicht, zuckte schliesslich mit der Schulter und bemerkte: „Nun ist der Schatz wieder einige Meter nach unten gerutscht.“

Der Schatz ist bis zum heutigen Tag nicht gefunden worden.

Nun nach rechts durch den Wald zum Rothallenweiher

7. Der Rothallenweiher

Der Weiher hat eine unergründliche Tiefe, er ist so tief, dass man überzeugt war, er stehe mit dem Meer in Verbindung. Alles, was hineinfel verschwand auf Nimmerwiedersehen. So stürzten bei einem Holzschlag einst drei mächtige Buchen in den Weiher und man fand sie nicht wieder. In Münchenstein wird der Weiher auch Totenweiher genannt, weil nach der schrecklichen Schlacht von St. Jakob ein Ritter hoch zu Ross geflüchtet war, sich im finstern Wald verirrt und in der Dunkelheit zusammen mit seinem Pferd im Rothallenweiher versank. Andere wiederum berichten, dass einst ein Fuhrmann mit zwei Pferden darin ertrunken sei. Weder Ross noch Wagen wurden je wieder gefunden.

Weg zurück zum Dorf wandern und sich auf der Rütihard einen geeignet scheinenden Platz auswählen

8. Der Schatz auf der Rütihard

Im Dorf Muttenz erfuhren zwei Männer, dass irgendwo auf der Rütihard ein Schatz vergraben sei. Ohne lange zu überlegen, machten sie sich gleich auf den Weg und suchten das ganze Gelände ab. Schliesslich schien ihnen ein Ort der Richtige zu sein und sie begannen eifrig zu graben. Tatsächlich stiessen sie in einiger Tiefe auf etwas Hartes. Es waren zwei eiserne, vom Rost zerfressene Kisten. Hastig öffneten sie sie und erblickten staunend eine Unmenge von goldenen und silbernen Münzen.

Noch während sie sprachlos auf den herrlich funkelnden Schatz starrten, kamen zwei Männer des Weges. Diese blickten nun ebenfalls in die Grube. Da begann sich die Erde über dem Schatz zu schliessen, wie von Zauberhand wurde alles zugedeckt und kein Mensch fand seither den Schatz jemals wieder.